

Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Band: 9 (1900)

Rubrik: Anderweitige Vermehrung der Sammlungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

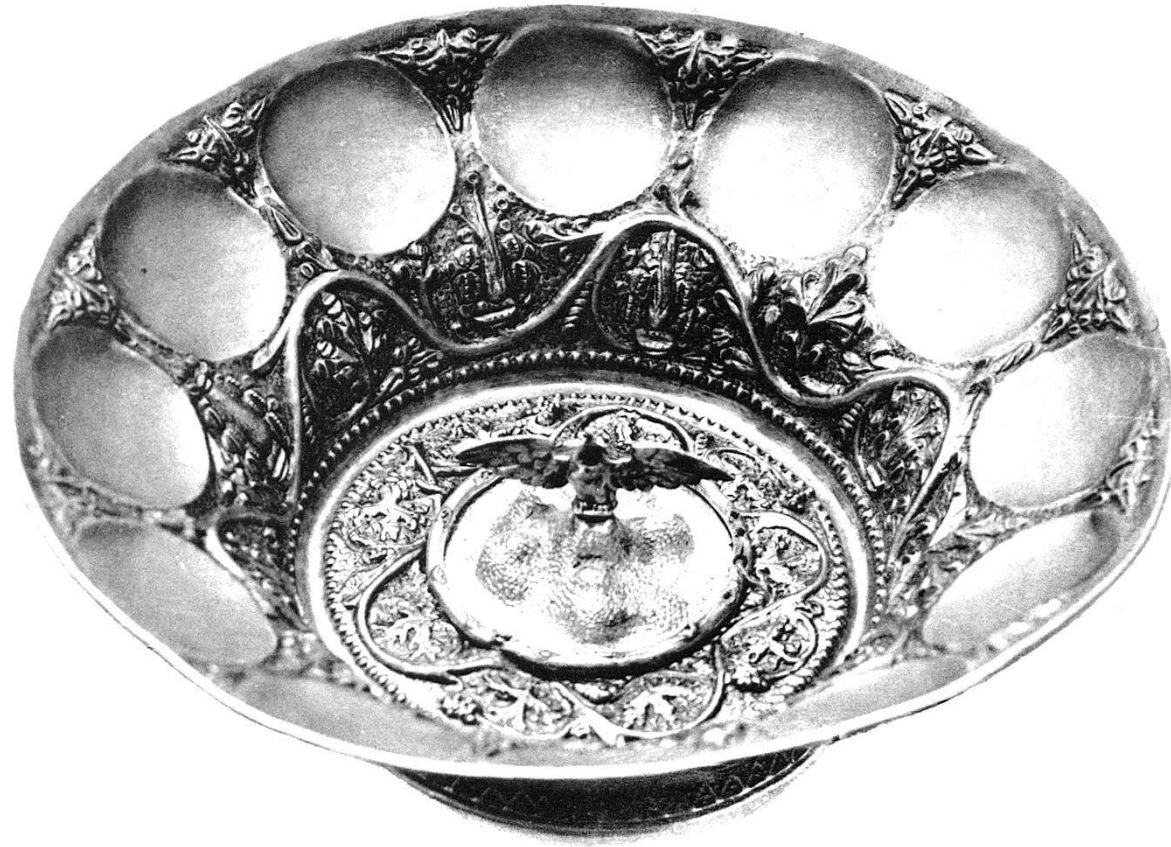
Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anderweitige Vermehrung der Sammlungen.

a) Einkäufe aus der Brunner-Stiftung.

Aus diesem Spezialfonds wurde im Berichtjahre noch eine dritte gotische Silberschale aus dem Frauenkloster St. Andreas in Sarnen erworben. (Siehe Abbildung.) Ihr Durchmesser (0,17 m.) ist der gleiche wie derjenige der beiden in unserm letzten Berichte abgebildeten Schalen, und sie stimmt in Stil und Ausführung ziemlich genau mit einer davon überein. Der Unterschied besteht darin, dass dieses dritte Exemplar nie einen Seitenhenkel besass, und dass es auf einem masswerkartig durchbrochenen Bodenrand von einem Centimeter Höhe sitzt, um welchen es höher ist als die zwei andern. Die Schale ladet nach oben stark aus, indem der Durchmesser des Fusses bloss 0,085 m. beträgt. Im Innern ist sie bis auf das Mittelstück solid vergoldet und zwar wiederholt sich auch bei ihr das durch eine verschiedenfarbige Vergoldung hervorgebrachte Farbenspiel. Die glatten Teile sind hell gehalten, während die Reliefpartien sich von einem rotgoldnen, gepunzten Grunde abheben. Die reiche Verzierung besteht aus einer Reihe von zwölf kreisrunden Vertiefungen, in deren obere Zwischenräume hinein ein Blattornament komponiert ist. Unter diesen vertieften Scheiben läuft in starkem Relief ein wellenförmiges Rankenornament, bestehend aus abwechselnd geschlossenen und offenen Glockenblumen (Aglaien) und grössern und kleinern Blättern dieser Pflanze. Den Abschluss nach unten bildet eine Perlenschnur, die sich um das Weinrankenornament des Bodens herum wiederholt, von welcher das kleine Relief-Bildwerk in der Mitte eingefasst ist. Von letztem ist bloss die kreisrunde Einfassung in Form eines knorrigen Baumastes und eine unregelmässige rauh gemachte Erhöhung, welche offenbar einen Hügel darstellen soll, erhalten; beide sind weiss gelassen. Das Täubchen mit ausgebreiteten Flügeln, welches jetzt den höchsten Punkt krönt, ist eine spätere Arbeit;



doch scheint es wahrscheinlich, dass ein ähnliches Figürchen ursprünglich an dieser Stelle sass.

Die Brunner-Stiftung ermöglichte uns ferner den Ankauf eines, wahrscheinlich längst ins Ausland gewanderten, geschichtlich und künstlerisch bemerkenswerten Gegenstandes, der bei einem Händler in München auftauchte. Es ist dies ein kupfervergoldetes *Reliquiarium* in Monstranzform, 0,29 m. hoch. Auf einem breiten, runden Fuss, dessen sechs Blätter mit eingravierten gotischen Masswerkornamenten überzogen sind und der in einen kräftig profilierten und verzierten Knauf ausläuft, steht die runde Reliquienkapsel, gehalten von sechs eingesteckten Rollen, in der Form von Bischofsstäben. Der durch zwei Scharniere gehaltene Deckel der Kapsel trägt auf seinem vorspringenden Mittelstück das gravierte Doppelwappen des Bischofs Heinrich VI., Freiherrn von Hewen (1491—1503) und des Bistums Chur. In die entgegengesetzte Seite ist ein gewölbtes, rundes Kristallfensterchen eingesetzt, welches die Metalledraht-Umhüllung der Reliquie durchscheinen lässt. Den Abschluss des Ganzen bildet die gegossene Darstellung der Madonna mit dem Kind in einer Strahlen-glorie, welche aus einem doppelstengligen Blumenkelch herauswächst. Wenn nicht gerade eine feine, so ist die Arbeit doch eine charakteristische und tüchtige zu nennen, welche dem schweizerischen Kunst-handwerk an der Wende des 15. und 16. Jahrhunderts zur Ehre gereicht.

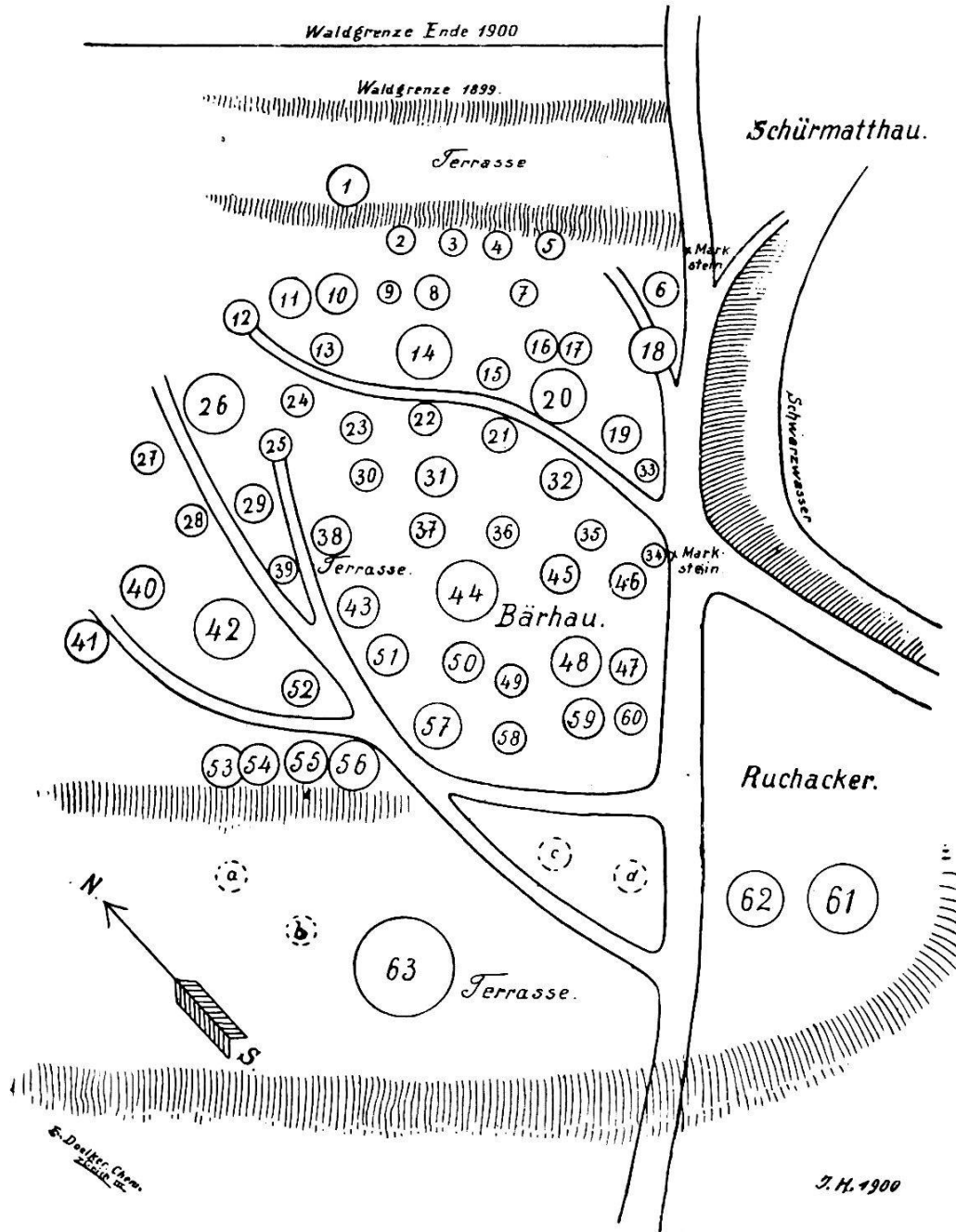
Ende 1900 betrug die Brunner-Stiftung noch Fr. 14,143. 40.

b) Ausgrabungen.

Weitere Bereicherungen der Sammlungen des Landesmuseums brachten zwei Ausgrabungen, welche im Auftrage der Direktion unter Leitung von Herrn Privatdozent J. Heierli vorgenommen wurden. Sie erstreckten sich über zwei Gräberfelder, von denen das eine, in der aargauischen Gemeinde Unter-Lunkhofen gelegen, wie schon der Abschnitt „Direktion und Verwaltung“ erwähnte, gemeinschaftlich mit der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau durchforscht wurde. Über die Ergebnisse meldet Herr Privatdozent Heierli:

„In meinem letztjährigen Berichte (Jahresbericht 1899, S. 55ff) über die eisenzeitliche Nekropole im *Bärhau*, Gemeinde *Unter-Lunkhofen*, sprach ich den Wunsch aus, es möchten die wenigen noch

übrig gebliebenen Grabhügel daselbst auch noch untersucht werden, damit ein vollständiges Bild des urzeitlichen Friedhofes ermöglicht werde. Dieser Wunsch ist in Erfüllung gegangen. Das Schweizerische



Landesmuseum und das hist. Museum in Aarau sind dadurch in den Besitz einer weitem Reihe von Fundobjekten gelangt und dürften nun eine in der Schweiz sonst nirgends in ähnlicher Reichhaltigkeit vorhandene Serie von Thongefässen der ersten Eisenzeit bergen. Ausserdem

war es möglich, einen Übersichtsplan des ganzen, wegen des Dorngebüsches etwas schwer begehbaren Gräberfeldes aufzunehmen und einige Beobachtungen zu machen, die geeignet sind, uns einen Begriff von der Lage der Wohnsitze jener Leute zu geben, die ihre Toten im Bärhau verbrannten und die Reste der Erde übergaben.

Der beigegefügte Plan weist 63 Grabhügel auf, von denen einige schon in den sechziger Jahren untersucht wurden, so namentlich „der grosse Heidenhügel“ (No. 63), den Rochholz durchforschte. In den siebziger Jahren nahm die Antiquarische Gesellschaft Zürich mehrmals Grabungen vor, wobei ca. 10 Tumuli untersucht wurden. Die Hauptarbeit in der Erforschung des Gräberfeldes erfolgte 1899; ich habe Ihnen darüber einlässlich berichtet. Gestatten Sie mir, dass ich nochmals darauf zurückkomme. Die Zahl der in ihren Formen erhaltenen, also rekonstruierbaren Gefässen aus unsern letztjährigen Grabungen war grösser, als ich vermutete. Es wurden bis jetzt 120 Schalen, Schüsseln, Töpfe und Krüge restauriert, und noch sind wir nicht ganz fertig. Die Formen dieser Gefässe sind sehr mannigfaltig, und auch ihre Grösse ist ungemein verschieden. Mehrere Schüsseln, Teller, Schalen und Krüge sind mit Graphitbändern verziert, andere bemalt oder mit weissen Einlagen in den eingestochenen Ornamenten versehen.

Im Jahre 1900 durchgruben wir 5 Grabhügel (No. 28, 39, 46, 54 und 58 des Planes). Der erste (No. 28) hatte 4 m Durchmesser und eine Höhe von 50 cm. Das Grab befand sich westlich der Mitte und enthielt eine Urne mit Leichenbrand nebst einer gut erhaltenen Schale. Der zweite Tumulus (No. 39) zeigte an seinem Grunde einen Steinkranz. Unter einem mächtigen Steine in der Mitte des Hügel lagen die zerdrückten Reste einer verzierten Urne und neben derselben kamen Teller, Schüsseln und Schalen zum Vorschein, sowie ein Messerfragment von Eisen.

Grabhügel 46 enthielt unter dem Mantel einen Steinkern, unter welchem, zwischen zwei grossen Steinen, die Grabgefässe lagen. Sie bestanden in der Urne mit den verbrannten Menschenknochen, in Tellern und Schüsseln, die sich jedenfalls restaurieren lassen. Auch ein Tierknochen lag dabei. Tumulus No. 54 besass einen Durchmesser von ca. 5 m. In ca. 50 cm Tiefe stiess man auf eine grosse Schüssel, in deren Innern eine kleine Schale lag. Südlich davon

kam die Knochenurne zum Vorschein. Sie war mit einem Deckel versehen. Daneben standen ein grosser Topf und einige Teller. Letztere waren ganz zerdrückt. Der kaum merkbar über den Waldboden aufragende Hügel 58 hatte einen Durchmesser von 4 $\frac{1}{2}$ m. Die Grabgefässe befanden sich in der Mitte und waren durch eine Steindecke geschützt.

Etwas unterhalb dieses Grabhügels (c und d des Plans) entdeckten wir eigentümliche Vertiefungen, ebenso nordwestlich davon (a und b). Diese Gruben haben bei 1,5—3 m Durchmesser eine Tiefe von 20—40 cm und können nach der Ansicht von Forstleuten nicht von ausgestockten Bäumen herrühren. Sind es vielleicht Mardellen oder Reste von Wohnungen der Eisenzeitleute?

Das zweite Gräberfeld, aus alamannisch-fränkischer Zeit, brachen Erdarbeiter bei Kellergrabungen für Neubauten in Zürich III im Mai 1898 an. Auch über den Verlauf dieser Arbeiten, welche den Sammlungen des Landesmuseums einige höchst interessante Objekte zuführten, wie sie in unserem Lande bis jetzt noch nicht gefunden wurden, besitzen wir einen ausführlichen illustrierten Bericht von Herrn Privatdozent J. Heierli samt zugehörigem Bildermaterial im Jahrgang 1900 des „Anzeigers für schweizerische Altertumskunde“ (S. 170ff und S. 240 ff.).

c) Abgüsse von plastischen Bilderwerken.

Zum Zwecke von Abgüssen plastischer Bilderwerke und Herstellung von Facsimiles steht der Direktion des Landesmuseums seit dem Jahre 1899 ein Jahreskredit von 3000 Fr. zur Verfügung.

Da es in der Aufgabe des Landesmuseums liegt, ein möglichst vollständiges Bild von der künstlerischen und kulturellen Entwicklung unseres Landes zu bieten, wozu die erreichbaren Originalgegenstände nicht genügen würden, nahm man von Anfang an darauf Bedacht, diese Lücken durch möglichst getreue Abgüsse oder Facsimiles auszufüllen. Dabei kann es sich natürlich nicht um Gegenstände des täglichen Gebrauchs handeln, sondern nur um Altertümer, die ein hervorragendes künstlerisches oder historisches Interesse bieten. Zu diesen gehören vor allem die Grabdenkmäler, wie sie sich über unser Land zerstreut in einzelnen Kirchen als historische Reliquien vorfinden, wo sie die Pietät oder der staatliche Besitz vor der Zer-

störung schützte. Von diesen gewähren vor allem die Darstellungen der Verstorbenen, sei es als Statuen bei monumentalen Grabdenkmälern oder auf Grabplatten, schon darum ein hervorragendes Interesse, weil sie gewöhnlich den Toten oder die Tote, zu deren Erinnerung sie erstellt wurden, in der Tracht ihrer Zeit darstellen. Infolgedessen überliefern sie uns als zuverlässige Quelle die genaue Kunde von der kriegerischen Ausrüstung der Edeln, von dem Ornate der Geistlichen und der Tracht der Frauen. Die Wappenschilde bieten ein unschätzbares Material zur Geschichte der Heraldik, und in den zahlreichen Skulpturen an Baudenkmälern spiegeln sich Geschmack und Geist von dem künstlerischen Empfinden des Zeitalters, in das ihre Entstehung fällt. Leider kann zur Stunde an eine Ausstellung dieser Objekte noch nicht gedacht werden. Der Raum vor dem Kreuzgange, welcher einige Proben enthält, erwies sich dazu schon jetzt als zu klein. Andererseits aber liegt es nicht im Interesse, die meist recht schweren Steingussplatten mehr zu bewegen, als es die Not erfordert, da sie darunter nur leiden könnten. Schon der erste Entwurf des Landesmuseums sah darum eine kreuzgangartige Halle vor, welche für die Aufnahme dieses interessanten Studienmaterials dienen sollte. Wenn sie bis jetzt noch nicht ausgeführt wurde, so geschah dies zum Teil nur darum, weil dringendere Bedürfnisse befriedigt werden mussten. Inzwischen aber wächst auch diese Sammlung, wie verschiedene andere, in aller Stille heran, um, wenn der Moment gekommen und für die notwendigen Unterkunftsräume gesorgt ist, gleich von Anfang an als möglichst vollständiges Ganzes dem Publikum nutzbar gemacht zu werden.

Wir lassen das Verzeichnis der bis jetzt abgeformten Bildwerke folgen:

Zürich:

Drei romanische *Pfeilerkapitüle* mit figürlichen Darstellungen, aus dem Grossmünster.

Grabstein des Vigilius Gradner, † 1467, mit Wappen der Gradner und ihrer Herrschaften Fanstetten und Gygenwitz, aus der Augustinerkirche.

Kloster Wettingen:

Grabplatte mit Wappen der Ita von Klingen, 13. Jahrhundert.

Wappen von der Grabplatte des Freiherrn Walther von Tegerfeld, 13. Jahrhundert.

Zurzach:

Pontifikalsitze, aus der Stiftskirche, 14. Jahrhundert.

Solothurn:

Grabplatte der Söhne Berchtolds des V. von Zähringen, Anfang 13. Jahrhundert.

Zwei *Schlusssteine* an den Thorbögen des innern Vorstadtthores, 15. Jahrhundert.

Wappenstein mit Wappen Fröhlich und Rahn, 16. Jahrhundert.

Freiburg:

Grabplatte der Gräfin Elisabeth von Châlons, Witwe des Grafen Hartmann des Jüngern von Kiburg, † 1275 als Clarissin, aus dem Franziskanerkloster.

Grabplatte des Comthurs Peter von Englisberg, 16. Jahrhundert, aus der Kirche Grand- S. Jean sur la Planche.

Hauterive:

Grabplatte des Ritters Conrad von Mackenberg, 14. Jahrhundert, aus dem Kreuzgange des Klosters.

La Sarraz:

Grabmal mit Sarkophag und fünf grossen Figuren der Familie Montfaucon de la Sarraz, 14. Jahrhundert. (Erst teilweise vollendet.)

Ein Facsimile, welches Herr Bildhauer Brutschi in Rheinfelden nach dem originellen hölzernen Hängeleuchter in Rathaussaale jener Stadt recht gut ausführte, gelangte bereits zur Ausstellung. In Ermangelung eines passenden Originals ziert es gegenwärtig die grosse Stube aus dem Rathause in Mellingen.

d) Depositen.

Tit. Bürgergemeinde der Stadt Diessenhofen: Panner aus Seiden-
damast mit aufgemaltem Stadtwappen und Bildnis des Schutz-
patrons St. Dionysius, sog. Juliuspanner, Anfang 16. Jahrh. —
Rot und gelb geflammt, seidenes Stadtpanner, 17. Jahrh.

Tit. Schützengesellschaft der Stadt Zürich: Silberner Becher vom
Centralschiessen des Schützenverbandes Albisgütli, 5. und 6. Mai
1900. — In Silber getriebener, vergoldeter Deckelbecher, Ge-
schenk des Artillerie-Kollegiums, Arbeit von Bossard in Luzern,
1900.

Herr Direktor Dr. H. Angst in Zürich: Grisaille-Wappenscheibe mit
Inscription: Niklaus von Gottes Gnaden, Abt des fürstlichen Gotts-
Hauss Einsiedeln 1744.